

# Montagskonzert 2



BEETHOVEN  
ORCHESTER  
/  
BONN



## Kreutzer-Sonate



**Robert Schumann** <sup>1810—1856</sup>  
**Klavier-Quintett Es-Dur op. 44**

Allegro brillante  
 In Modo d'una Marcia.  
 Un poco largamente  
 Scherzo. Molto vivace – Trio 1 & 2  
 Allegro, ma non troppo

Pause

**Ludwig van Beethoven** <sup>1770—1827</sup>  
 (arr. anonymus, 1832)  
 Sonate für Violine und Klavier  
 Nr. 9 A-Dur op. 47  
*Kreutzer-Sonate*  
 arr. für 2 Violinen, Viola  
 und 2 Violoncelli

Adagio sostenuto – Presto  
 Andante con variazioni  
 Finale Presto

Liviu Casleanu → Violine  
 Mladen Drenić → Violine  
 Alexander Akimov → Viola  
 Lena Wignjosaputro → Violoncello  
 Salome Schneider → Violoncello  
 Julia Brusentsova → Klavier

**Montagskonzert 2**  
 Montag 10/12/2018 20:00  
 Beethoven-Haus

Konzerteinführung 19:40  
 Maximilian Hauk

In Kooperation:  
 Beethoven-Haus  
 und Universität Bonn,  
 Abteilung für Musikwissenschaft  
 und Sound Studies

## Brillant und effektiv

Eine Gefühlsexplosion erwartet den Hörer auch in Schumanns Klavierquintett op. 44. Von den ersten Akkordblöcken entfaltet das Stück einen ungeheuren Sog: Motivisch eng verschachtelt, einander ins Wort fallend, scheint es mit den Elementen immer weiter zu gehen und weiter – hinein in die Zeitlosigkeit des zweiten Themas, das sich ebenfalls aus der Anfangsmotivik entwickelt. Aber das ist nur von kurzer Dauer, übernimmt der Sturm des Beginns doch wieder die Führung.

Geschrieben ist das Klavierquintett in Robert Schumanns »Kammermusikjahr«. Nachdem er über einige Jahre sich dem Klavier als Soloinstrument zugewendet hatte, erforschte er das Klavierlied, dann sinfonische Musik und, eben in besagtem Jahr 1842, die Kammermusik. Fast alle großen Kammermusikwerke Schumanns entstanden innerhalb eines erstaunlich kurzen Zeitraums: Die Streichquartette, das Klavierquintett und -Quartett, sowie Phantasiestücke für Klaviertrio. Mit keinem Stück jedoch verbindet Schumann so sehr die Gattungen wie mit dem Quintett: Fast sinfonisch ist der Zuschnitt, der klangliche Wettstreit, in den Klavier und

die Streicher – oft als Block – treten, ist von enormer Wucht! Zwar ist der Titel klassisch, wie in den Phantasieblöcken aber werden romantische Inhalte in der Musik vermittelt. Nur aus den klassischen Formkategorien ist eine Musik diesen Zuschnitts nicht mehr zu erklären: »Erzählende Ausdrucksmusik« heißt es in der Literatur, habe Schumann hier geschaffen. Wie so oft bei Schumann, könnte man die unzähligen Verästelungen, die sich innerhalb eines Grundcharakters eines Satzes (oder Liedes) ergeben, mit den Farbschattierungen eines monochromen Bildes vergleichen: Auf den leidenschaftlichen Dialog des Kopfsatzes folgt der Trauermarsch des zweiten Satzes – vielleicht sogar eher die Erzählung eines Trauermarsches? Das Scherzo ist der größtmögliche Kontrast zu diesem melancholischen Schwergewicht: Manisch getriebene Heiterkeit, die nicht stillstehen kann, nicht einmal in den Trios, die sich endlos im Kreise drehen. Mit dem Finale betreten wir die Bühne des grimmigen Humors, mit der die Davidsbündler Jagd auf die musikalischen Philister machten: Weit schwingende Erzählung auf der Suche nach dem Glück, das Schumann

wohl stetig suchte. Und doch kehrt alles im Leben wieder: eines der ersten Kammermusikwerke, in dem zyklische Ideen eine so gewichtige Rolle spielte, wird doch das Kopfsatzthema im gewaltigen kontrapunktischen Schlussfeuerwerk wieder aufgenommen. »Brillant und effektiv«, so Clara Schumann, endet das Stück, das nicht nur das erste Klavierquintett in dieser Besetzung ist, und so eine Gattung begründete, sondern auch das erste Kammermusikwerk, mit dem Schumann sich an die Öffentlichkeit wagte.





## Grenzen sprengend

Der fassungslose Kritiker der Allgemeinen Musikalischen Zeitung aus dem Jahr 1805 muss anerkennen: Was ist das für eine Violinsonate, diese Kreutzer-Sonate: »Genau genommen, haben wir noch nichts von der Art!«

Vorbei die Zeit, in der man gepflegt miteinander musizierte: Geige und Cembalo, und notfalls die Geigerin auch zwischendurch noch einen Tee zu sich nehmen konnte, ohne dass die musikalische Substanz des Werks wesentlich litt. Denn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Sonate für Klavier »und ein begleitendes Instrument« Hausmusik, Unterhaltung. Mehr nicht. Die Violine doppelte oft die rechte Hand des Tasteninstrumentes, auch, um den gezupften Tönen des Cembalos mehr Klangvolumen zu verleihen.

Nun hatte Beethoven bis zum Jahr 1803 schon acht Violinsonaten geschrieben, in denen er die Grenzen der Gattung ständig erweitert hatte: Der Umfang der Werke war größer als bei den meisten anderen der Zeit, und die technischen Schwierigkeiten für beide Instrumente waren erheblich. Mit der Kreutzer-Sonate aber schuf

Beethoven das kammermusikalische Pendant, so wird gesagt, der Eroica. Mit einem Schlag wird die Geschichte der Gattung verändert: Beinahe vierzig Minuten lang ist das Werk, und es verlangt einen virtuosen Geiger und einen ausgewachsenen Konzert-Pianisten. Doch das ist nicht alles: Auch der Gehalt des Werks bricht mit der Gattung. Etwa achtzig Jahre nach dem Werk schreibt der russische Autor Leo Tolstoi eine Novelle über das Stück und seine verheerende Wirkung auf ein Ehepaar: »Darf man von Rechts wegen dieses Presto aus Beethovens Kreutzer-Sonate im Salon inmitten dekolletierter Damen spielen, die hinterher Beifall klatschen, Gefrorenes essen und über die letzte Skandalgeschichte plaudern?« heißt es da. So leidenschaftlich sei das Werk, dass es die Ehefrau und einen Freund des Hauses zum Ehebruch verleitet. Jegliche Grenzen des musikalischen Geschmacks und des Anstands würden gesprengt.

Die Sache mit dem musikalischen Geschmack begleitet das Werk von Beginn an: Gewidmet wurde das Werk, als es einige Jahre nach seiner Uraufführung endlich im Druck erschien, dem legendären Geiger und Vater der

französischen Violinschule, Rodolphe Kreutzer, den Beethoven sehr schätzte. Kreutzer hat das Werk angeblich nie gespielt, und sich gegenüber Hector Berlioz abschätzig darüber geäußert. Es sei unverständlich, so gibt Berlioz den Kollegen wieder. Auch die Allgemeine Musikalische Zeitung äußert sich in der bereits erwähnten Kritik: »Man muss von einer Art des ästhetischen oder artistischen Terrorismus befangen oder für Beethoven bis zur Verblendung gewonnen seyn, wenn man hier nicht einen neuen, offenbaren Beleg davon findet, dass sich dieser Künstler seit einiger Zeit nun einmal kapriziere, (...) vor allen Dingen immer ganz anders zu seyn.«

Selbst heute noch packt uns die Vehemenz, die Ursprünglichkeit dieses Stückes. Ein wenig vermeint man noch die Bedingungen der Uraufführung zu hören: Beethoven spielte das Werk mit dem Geiger Bridgetower, dem er das Stück zunächst widmete. Und zwar in der Schreibweise »Brischdauer« und mit dem Zusatz »dem großen Dummkopf«, »gran pazzo« auf italienisch. Am Tag der Uraufführung lag die Geigenstimme der ersten beiden Sätze in noch nicht ganz getrockneter Handschrift vor,

allein der letzte Satz, der bereits für die A-Dur-Sonate op. 30 verfasst worden war, stand in sauberer Fassung auf dem Pult. Den mittleren Variations-Satz soll Beethoven aus Skizzen gespielt haben.

Die Größe des Werks, dem Beethoven im Titel den Zusatz »fast wie ein Konzert« gegeben hat, muss einen Zeitgenossen inspiriert haben, das Werk für Streichquintett zu bearbeiten. Die Vielzahl der Stimmen, die Klangballungen, die virtuose Linienführung scheint wie gemacht für mehr Instrumente. Wer die Bearbeitung verfasst hat, ist nicht mehr nachzuvollziehen, sie ist jedoch im Bonner Simrock-Verlag 1830 erschienen.

Vielleicht gelingt es uns, das Werk in dieser Bearbeitung neu zu hören, damit es uns packt wie den tragischen Helden Tolstois: »Auf mich übte dieses Stück eine furchtbare Wirkung aus: es war mir, als ob sich mir neue Gefühlswelten, neue Möglichkeiten eröffneten, von denen ich bisher keine Ahnung gehabt.«



## Biographien

### Liviu Casleanu → Violine

Der Geiger Liviu Casleanu ist gebürtiger Rumäne und begann sein Studium an der Musikakademie in Bukarest bei Stefan Gheorghiu. Während seiner Ausbildung erhielt er Stipendien bei Salvatore Accardo und Henryk Szeryng. Er war erster Preisträger bei verschiedenen renommierten Wettbewerben. Seit 1987 ist er erster Konzertmeister des Beethoven Orchester Bonn. Als Solist trat er mit Orchestern in Rumänien, der Schweiz, Italien und Deutschland auf. Rundfunk- und Fernsehaufnahmen machte er bei Radio Bukarest, RAI Mailand sowie TV-Stationen der Schweiz. Liviu Casleanu ist ferner als Dozent an der Musikhochschule in Rostock tätig.

### Mladen Drenić → Violine

Im Alter von sieben Jahren begann Mladen Drenić, geboren 1989 in Zaječar in Serbien, Geige zu spielen und wurde im gleichen Jahr Preisträger des Bundeswettbewerbs der Republik Jugoslawien. Er studierte zunächst an der Hochbegabten-Schule in Čuprija, danach bei Maria Spengler in Belgrad.

Außerdem besuchte er Meisterkurse u. a. bei Pavel Vernikov, Igor Ozim und David Takeno. Von 2008 bis 2015 war er beim Nationaltheater Belgrad tätig, außerdem als Konzertmeister bei den St. George's Strings und im No Borders Orchestra. Nach zwei Jahren bei den Essener Philharmonikern ist er seit 2017 Mitglied der 1. Geigen im Beethoven Orchester Bonn.

### Alexander Akimov → Viola

Der in Taschkent geborene Bratscher studierte u. a. am Moskauer Staatskonservatorium. Er gewann mehrere Wettbewerbe, u. a. den 1. Rubinstein-Wettbewerb (1998) und den Yuri-Bashmet-Wettbewerb (2010). 2005 erhielt Akimov einen Förderpreis der Stiftung »Pro Europa«. Ab 2003 war er Stellvertretender Solobratschist im Russischen Nationalorchester, ab 2010 Stimmführer der Moskauer Virtuosen, 2016/17 in der gleichen Position beim Freiburger Philharmonischen Orchester. Seit 2017 ist er Mitglied des Beethoven Orchester Bonn.

### Lena Wignjosaputro → Violoncello

Lena Wignjosaputro ist Preisträgerin zahlreicher nationaler und internationaler Musikwettbewerbe und erhielt u. a. den Preis des Deutschen Musikwettbewerbs 2010 in der Kategorie Klaviertrio. Die Cellistin studierte Violoncello an der Hochschule für Musik und Tanz Köln in der Klasse von Prof. Claus Kanngiesser und Prof. Frans Helmseron und absolvierte ein Masterstudium Kammermusik beim Alban Berg Quartett. Ihre rege Konzerttätigkeit ist durch Rundfunk- und CD-Aufnahmen belegt. Als Solistin und Kammermusikerin war Lena Wignjosaputro Gast renommierter Festivals, so des Schleswig-Holstein Musik Festivals, der Dresdner Musikfestspiele und der Ludwigsburger Schlossfestspiele. Seit 2012 ist Lena Wignjosaputro Mitglied des Beethoven Orchester Bonn.

### Salome Schneider → Violoncello

In Heidelberg geboren, errang Salome Schneider schon früh Erfolge bei Jugend Musiziert und trat solistisch mit Orchester auf. Sie spielte u. a. im LJO Baden-Württemberg und in der Jungen Deutschen Philharmonie. 2008 begann

sie ihr Studium in Weimar bei Marie-Louise Leihenseder-Ewald. Dort spielte sie Kammermusik und nahm an Meisterkursen u. a. beim Mandelring-Quartett teil. Seit 2011 lebt sie in Bonn und ist als freischaffende Musikerin tätig, mit zahlreichen kammermusikalischen Auftritten und regelmäßigen Aushilfstätigkeiten u. a. beim Gürzenich Orchester Köln, der Staatsphilharmonie Rheinland Pfalz und beim WDR Funkhausorchester.

### Julia Brusentsova → Klavier

Julia Brusentsova wurde in Kasachstan geboren. Ihren ersten Klavierunterricht erhielt sie mit sechs Jahren an der Spezialschule für Musik in Karaganda, später studierte an der Zentralen Spezialschule des Tschaikowski-Konservatoriums Moskau und an der Russischen Gnessin-Musikakademie in den Klassen von Arkady Sevidov und Leonid Block und war dort auch als Korrepetitorin tätig. Julia Brusentsova konzertiert als Solistin und Kammermusikerin in Europa und Übersee. Im Jahr 2003 gründete sie ein festes Duo mit dem Bratschisten Alexander Akimov. Das Duo tritt bis heute erfolgreich auf.

## Vorschau

13/01/2019  
Die Frage aller Fragen

Im Spiegel 2  
Sonntag 13/01/2019 11:00  
Opernhaus Bonn  
€ 29/25/23/18/15

Charles Ives  
*The unanswered Question*  
+  
Richard Strauss  
*Ein Heldenleben* op. 40

Katja Riemann  
Beethoven Orchester Bonn  
Dirk Kaftan → Dirigent, Moderation

Dauer ca. 90 Minuten

11/02/2019  
Nordlichter

Montagskonzert 3  
Montag 11/02/2019 20:00  
Beethoven-Haus  
€ 22

Franz Berwald  
Streichquartett Nr. 3 Es-Dur  
+  
Edvard Grieg  
Streichquartett Nr. 2 F-Dur  
(Fragment)

+  
Per Nørgård  
Streichquartett Nr. 1  
*Quartetto breve*

+  
Jean Sibelius  
Streichquartett d-Moll  
»Voces intimae« op. 56

Susanne Rohe → Violine  
Melanie Torres-Meißner → Violine  
Thomas Plümacher → Viola  
Johannes Rapp → Violoncello

Dauer ca. 120 Minuten

# Der richtige Ton.

**General-Anzeiger**  
ga-bonn.de



## Impressum

Beethoven Orchester Bonn  
 Wachsbleiche 1 53111 Bonn  
 0228 77 6611  
 info@beethoven-orchester.de  
 beethoven-orchester.de  
 Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan  
 Redaktion → Tilmann Böttcher  
 Gestaltung → nodesign.com  
 Bilder → Magdalena Spinn  
 Druck → Druckerei Engelhardt GmbH  
 Meckenheim GmbH

### Texte

Die Programmhefttexte sind ein Originalbeitrag von Tilmann Böttcher.

### Hinweise

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen.

Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns darum, den Zugang zum Konzert so bald wie möglich – spätestens zur Pause – zu gewähren. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2

FREUDE.  
JOY.  
JOIE.  
BONN.

**SWB**  
Energie und Wasser  
Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.







save the date:

11/02/2019

Montagskonzert 3

Nordlichter